

Positionspapier: Kompetenzorientierung in GW

FDZ Geographie und Wirtschaftskunde am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

Schockartig wirkende Ereignisse waren immer schon Anlässe für strategische Maßnahmen, die künftige negative Folgen verhindern sollten. Die wiederholt schlechten Ergebnisse österreichischer Schüler/innen im Rahmen der PISA Studien und weiterer internationaler Vergleichsstudien (PIRLS, TIMMS etc.) signalisierten jedenfalls einen massiven Handlungsbedarf seitens der österreichischen Bildungspolitik, um die Qualität schulischen Unterrichts zu verbessern. Der Blick über die Grenzen insbesondere nach Deutschland machte den im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht eingerichteten Expert/innengruppen rasch klar, wo Potential für eine zukunftsfähige Runderneuerung in den Bereichen des Lehren und Lernens liegen könnte: Fokussierung auf Kompetenzen im formalen Bildungssystem und Abkehr von den unterrichtsleitenden Bezügen auf traditionelle bildungstheoretische Vorstellungen. Die notwendigen Transferleistungen für den Einbau der Kompetenzorientierung in die fachbezogenen Lehrpläne erbrachten vom Ministerium bestimmte Gruppen ohne breite vorausgehende Diskussion, sodass sich weder eine nennenswerte Zahl von Vertreter/innen der schulischen Praxis noch der universitären Fachdidaktik entsprechend in den Diskurs einbringen konnten.

Die überwältigende Mehrheit der betroffenen Lehrer/innen ist bis heute nicht informiert, welche Konsequenzen die Kompetenzhaushalte auf den pädagogischen Alltag in unseren Schulen haben wird. Die Situation, die sich den Lehrpersonen im Moment darbietet, erscheint insgesamt geradezu grotesk: Die angesprochene Kompetenzorientierung geht davon aus, dass unsere Schüler in naher Zukunft im Erwerb von Kompetenzen geschult werden sollen, wobei derzeit nicht einmal die Mehrheit der Lehrer/innen weiß, wie die Praxis des Unterrichtens sowie des Feststellens und Bewertens von Leistungen künftig aussehen soll. Dazu kommt, dass es aktuell kein außer Streit gestelltes (fach)didaktisches Konzept gibt, das - theoretisch abgesichert – zur Unterstützung des Erwerbs von Kompetenzen herangezogen werden könnte, d.h. auch die an Österreichs Schulen Lehrenden sind keineswegs „kompetenzenkompetent“. Eine zusätzliche Überhöhung erfährt die derzeitige Unübersichtlichkeit durch die Tatsache, dass die Expert/innen überwiegend die Meinung vertreten, dass Kompetenzerwerb an individualisierte Lernprozesse gebunden ist, gleichzeitig aber von bildungspolitischer Seite die Ausarbeitung von Bildungsstandards für die Erreichung von Kompetenzen vorangetrieben wird.

Die Verwirrung unter den Kolleginnen und Kollegen ist folglich groß, und die ständig wechselnden Vorgaben von Seiten des Unterrichtsministeriums tragen natürlich nicht dazu bei, die herrschende Unklarheit zu beseitigen. Unzählige Gruppen arbeiten derzeit ohne präzisen Auftrag und ohne Koordination an einer Schule, die, differenziert nach einzelnen Fächern, auf Kompetenz-orientierung setzt. Den Lehrerinnen und Lehrern im Hier und Jetzt nützt das herzlich wenig. Daher ist anzunehmen, dass im Rahmen der künftigen Unterrichtsplanungen statt der bisher üblichen Bildungs- und „Lernzielen“ von „Kompetenzen“ gesprochen wird, ohne, dass sich grundsätzlich etwas ändert – es sei denn, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrer/innen wird auf eine Lehr-/Lernarchitektur umgestellt, die gewährleistet, dass der Anspruch einer ganzheitlichen und nachhaltigen Bildung nicht verloren geht.

Einem solchen Verständnis folgend könnte der kompetenzorientierte Unterricht eine Chance darstellen, die von Schüler/innen erwartete Leistungen künftig so zu definieren, dass statt der Bewertung reiner Wissensreproduktion handlungs- und verständnisorientierte Qualifikationsmaßstäbe angelegt werden. Um das sicher zu stellen, scheint es von Seiten der universitären Fachdidaktik her sinnvoll, der normativen Kraft des Faktischen nachzugeben und Kompetenzorientierung als Leitbegriff schulischer Lernprozesse zu akzeptieren, selbst auf die Gefahr hin, dass im didaktisch methodischen Bezugsfeld bisher keine ausreichende theoretische Absicherung vorliegt. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil der Kompetenzbegriff selbst in den letzten Jahren schon derartig vieldeutig interpretiert wurde, dass in den einzelnen Fächern eigentlich kein Konsens mehr darüber besteht, was er eigentlich ausdrücken soll.

Das Fachdidaktikzentrum GW sieht es nun als seine Aufgabe deutlich zu machen, dass Kompetenzorientierung im Unterricht auf ein zentrales Ziel hin fokussiert sein muss, nämlich die Schüler/innen zu befähigen, erworbene Qualifikationen in unterschiedlichen Kontexten selbstbestimmt und autonom einzusetzen, um anstehenden Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können. Um dieses Ziel zu erreichen werden die Ausbildungsstandards in den Bereichen der Lehre entsprechend überprüft und – wenn es sich als notwendig erweist – neu formuliert.